ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

21. Jahrgang
No 9

Münster, Sask., Donnerstag, den 7. April 1927

Fortlaufende No.
1205

Welt-Rundschau.

China

Unaufhaltsam geht in China der Zug von Süden nach Norden. Vor nicht viel mehr als einer Woche war der Kantonesen die wichtige Stadt Nanking in die Hände gefallen, und schon wird berichtet, daß sie am 3. April Kwantien, 60 Meilen nordöstlich von Nanking, eingenommen haben. Zwar heißt es, es sei dort zu einem heftigen Kampfe gekommen, ohne daß gesagt wird, wer ihnen gegenüberstand. Es scheint, daß sie auf eine Abteilung der Truppen Chang Tsun Changs gestoßen sind, die auf dem Rückzug nach Shantung begriffen waren. Die Absicht der Kantonesen ist, der Bahn nach Tientsin und Peking entlang zu marschieren. Da werden sie noch manchem Widerstand begegnen, aber es wird sich alles abwickeln, wie bei Shanghai und Nanking.

Wie es hier war, so ist es auch jetzt wieder im ganzen Norden. Die geheimen Bundesgenossen bereiten den Kantonesen überall den Weg, so daß sie bei ihrer Ankunft bloß die reife Frucht zu pflücken brauchen. In den Provinzen Shensi und Shantung hat eine große Propaganda eingesetzt und die fremdenfeindliche Stimmung verbreitet sich immer mehr. Es hat auch schon ein starker Zug von Ausländern vom Innern des nördlichen Gebietes nach Tientsin begonnen, der großen Hafen- und Handelsstadt östlich von Peking, die im Norden eine ähnliche Stellung einnimmt wie Shanghai im Süden. Wegen der Gefahr, die den Ausländern im Norden droht, ging auf Verlangen des amerikanischen Konsuls der Zerstörer Preston nach Chefoo in der Provinz Shantung.

Feindseligkeit gegen die Ausländer herrscht überall und offenbart sich bei jeder Gelegenheit. In Chungkiang, in der Provinz Szechwan, weit westlich von Hankau, am Yangtse-Flusse, wurde erst kürzlich die Flagge vom Konsulate der Ver. Staaten abgerissen und zerstört, die amerikanischen Geschäftshäuser mußten geschlossen werden und viele Amerikaner machen sich zur Flucht bereit; der Konsul und der Vize-Konsul begaben sich auf das im Hafen liegende amerikanische Kriegsschiff. Sehr gering ist die Sicherheit der Fremden, vor allem in den südlichen Hafenstädten, so besonders in Amoy, Macao und in Canton selbst. In Canton liegt die englische Konzession auf der kleinen Insel Shameen. Dieselbe wird, gleich der Konzession in Shanghai, in starken Verteidigungsstand gesetzt und 200 britische Seesoldaten wurden soeben gelandet, um etwaigen Gefahren begegnen zu können. Desgleichen wird die französische Konzession stark befestigt. Viele ausländische Frauen und Kinder wurden bereits nach der naheliegenden englischen Besitzung in Hongkong gebracht. Ein amerikanisches Kanonenboot gelangte in Canton an. Wenn die Dinge fortfahren, sich in der natürlichen Weise zu entwickeln, werden die europäischen, amerikanischen und japanischen Streitkräfte, die sich in China befinden, bald nicht mehr ausreichen, um ihre Landsleute und deren Interessen zu beschützen.

Die Vorgänge, die der Einnahme Nangkings durch die Kantonesen folgten, sind bestimmt, in den weiteren Entwicklungen von China eine wichtige Rolle zu spielen. Auf der einen Seite suchen die ausländischen Diplomaten, vor allem die Englands, daraus Kapital zu schlagen. Auf der anderen Seite werden sie von den Kantonesen und ihren Propagandisten weidlich ausgenützt, um den Fremdenhaß im ganzen Reiche zu schüren. Die beiden Seiten stimmen hinsichtlich der Tatsachen nicht überein, jede Seite sucht d. eigene Schuld entweder ganz abzuleugnen oder doch möglichst zu verkleinern, dagegen dem Gegner entweder alle oder doch die Hauptschuld in die Schuhe zu schieben.

Nach britischen und amerikanischer Darstellung wurden in Nanking nur ganz wenige Chinesen getötet, da die englischen und amerikanischen Kriegsschiffe ihr Feuer gar nicht auf die chinesischen Stadtteile richteten; wenn solche getötet wurden, so waren sie eben daran, die Ausländer anzugreifen und zu plündern. Verschiedene beschworene Zeugnisse von Engländern und Amerikanern beweisen, daß die Unruhen von unterrichteten Soldaten des Generals Chang Kai Shek angestiftet wurden, daß nördliche Truppen nichts damit zu tun hatten und daß die Einwohner von Nangking selbst sich nie feindlich gezeigt hätten. Das englische auswärtige Amt stellt sich vollständig auf diesen Standpunkt und ist der Ansicht, daß der ganze Feldzug gegen die Ausländer, bei dem mehrere getötet oder verwundet wurden und bei dem viel ausländisches Eigentum geraubt oder zerstört wurde, mit Vorbedacht von den Südlichen geplant und ausgeführt ward, bis das Feuer von den Schiffen ihm ein Ende machte. Deshalb halten sie die Regierung von Canton für die ganze Sache verantwortlich.

Damit stimmen nun die Leiter der Südlichen gar nicht überein. Ihr Außenminister Eugen Chen bedauert zwar die Unruhen in Nanking, hält aber die Beschießung der Stadt und ihrer Zivilbevölkerung für einen ganz unverantwortlichen Akt; er schreibt die Unruhen gegenrevolutionären, also solchen Elementen zu, welche den kantonesischen Siegern feindselig gesinnt seien; die wenigen kantonesischen Soldaten, die sich daran beteiligt hätten, seien seitdem hingerichtet worden; außerdem kämen auf jeden Ausländer, der in Nanking getötet oder verwundet worden sei, zum mindesten 100 Chinesen, die das Gleiche durch das Feuer von den Kriegsschiffen erlitten hätten. Zugleich behauptet Chen, daß vor dem Bombardement keine Warnung gegeben und keine Zeit erlaubt werden sei, um Anstalten für den Schutz des Lebens und Eigentums der Fremden zu treffen. Unter diesen Voraussetzungen erhebt Chen einen feierlichen Protest gegen die Handlungsweise der Engländer und Amerikaner.

So steht also Behauptung gegen Behauptung und es ist keine Aussicht daß die eine Seite die andere von der Richtigkeit ihrer Auffassung überzeugen werde. An eine eigentliche Untersuchung ist unter den obwaltenden Umständen keineswegs zu denken. Somit wird nichts übrig bleiben, als die Entscheidung von der Frage abhängig zu machen, welche von den beiden Seiten die Macht hat, die andere zur Anerkennung ihres Standpunktes und den daraus sich ergebenden Folgen zu zwingen. Und

(Fortsetzung auf S. 4.)

Nachrichten

Religionshaß in Rußland

Das muß man den russischen Bolschewiki lassen, sie sind konsequent und besitzen eine unermüdliche Ausdauer, die einer besseren Sache würdig wäre. Sie haben die gänzliche Ausrottung des Christentums auf ihr Banner geschrieben, und wenn es von ihnen abhinge, würde das Christentum sicherlich bald ganz aus Rußland verschwinden. Abgesehen von Gewalttaten und Verfolgungen aller Art gegen alles, was christlich ist, also nicht bloß gegen die katholische, sondern auch gegen die orthodoxe Kirche, ist ihr Hauptkampfmittel die sogenannte „Lebendige Kirche", eine ureigene Schöpfung des Bolschewismus, die von Religion noch viel weniger besitzt als das krasseste Heidentum. Das von den Bolschewiki aufgestellte Oberhaupt, Seraphim Ammantzen, hat sich kürzlich mit Hilfe der Sowjetregierung in den Besitz der Erlöserkathedrale von Moskau gesetzt und verkündet nun, daß durch die Missionstätigkeit der „Lebendigen Kirche" endlich „das Licht der Wahrheit Christi" leuchten werde. Zugleich hat die Moskauer Tscheka alle vier Metropoliten, die sich noch zur orthodoxen Kirche bekannten, verhaftet, so daß diese in Rußland kein Oberhaupt mehr hat. Der Teufel kann seine Legionen getrost von Rußland abberufen. Denn die Bolschewiki besorgen seine Aufgabe ebenso gut, wenn nicht besser, als er selbst es tun könnte. Vor ein paar Jahren haben sie Judas Ischariot, dem Verräter Christi, ein großartiges Denkmal errichtet. Am Ende wird es ihnen gewiß ergehen, wie diesem ihrem Schutzheiligen — sie werden sich an ihrem eigenen Stricke erhängen.

Buddhismus in Rußland

Manche Völkerschaften des ausgedehnten russischen Reiches bekennen sich zum Buddhismus, der Religion Chinas. Am 14. und 15. Februar hatten über 50 buddhistische Delegierte aus den verschiedenen russischen Gebieten, sowie aus der Mongolei, aus Tibet und anderen Ländern, unter dem Schutze der Sowjetregierung in Moskau eine Art von Konzil. Auch innerhalb des Buddhismus zeigen sich bedenkliche Spaltungen, ein Kampf zwischen den konservativen und reformatorischen Elementen. Die Sowjetregierung begünstigt diesen Kampf als das beste Mittel, den Buddhismus ganz zu zerstören. Obgleich heidnisch, erhält der Buddhismus den russischen Machthabern immer noch zu viel Religion.

Schiff gesunken

18 Mann ertrunken.

Am 1. April stießen während eines dichten Nebels der englische Dampfer Author und der spanische Dampfer Jacinto de Vilbao acht Meilen südöstlich von Gibralta zusammen. Das spanische Schiff wurde so schwer beschädigt, daß es in kürzester Zeit sank. Nur der Kapitän und sechs Mann konnten sich retten, von den übrigen 18 Mann der Besatzung konnte trotz eifrigsten Suchens keine Spur mehr entdeckt werden. Das englische Schiff wurde ebenfalls schwer beschädigt, konnte sich aber noch bis Gibralta schleppen. Es war auf dem Wege von England nach Ostindien begriffen.

Eine heroische Mutter

Mrs. E. Cole, die mit ihrer Familie bei Creighton Sask., lebt, ist eine Frau, die sich ebenso sehr durch Mut als durch Geistesgegenwart auszeichnet. Am 30. März, während ihr Mann Geschäfte halber in der Stadt war und sie selbst für kurze Zeit sich entfernt hatte, brach in ihrem Hause Feuer aus. Als sie bei ihrer Rückkehr das Haus in Flammen sah, erbrach sie sogleich ein Fenster, stieg in das Haus und suchte nach ihren drei Kindern. Sie fand dieselben bewußtlos unter einem Bett zusammengekauert. Eines derselben hatte im Gesichte und am Halse bereits Brandwunden. Mit der größten Schnelligkeit schaffte sie die Kinder durch das offene Fenster ins Freie. Aber bevor sie damit zu Ende war, hatten ihre eigenen Kleider Feuer gefangen. Sie schwang sich schnellstens aus dem Fenster und rollte sich im Schnee, der nahe dem Hause aufgehäuft lag. Nachdem sie sich so schnell vom Feuerlode gerettet hatte, beschäftigte sie sich mit den Kindern, die sie bald wieder zum Bewußtsein brachte. Bis die Nachbarn erlangten, waren Mutter und Kinder in Sicherheit. Mrs. Cole trug schmerzliche Schnitt- und Brandwunden an ihren Händen und Armen davon, doch ist keine derselben gefährlich. Die Nachbarn zeigten sich hilfsbereit. Nachdem sie der Familie eine zeitweilige Wohnung besorgt hatten, taten sie sich zusammen, um für sie ein einfaches Häuschen zu bauen, das ihnen über die erste Not hinweghelfen wird.

Prohibition in Ontario abgeschafft

Das neue Parlament in Ontario, das im Jahre 1926 hauptsächlich zum Zwecke einer Entscheidung für oder gegen Prohibition gewählt wurde, hat nach längeren Verhandlungen am 29. März die Vorlage der Regierung über Kontrollierung des Getränkeverkaufes in dritter Lesung angenommen. Am folgenden Tage wurde sie vom Lieut. Governor Roß unterzeichnet und dadurch zum Gesetz für die Provinz erhoben, das jedoch erst nach der offiziellen Veröffentlichung in Kraft treten wird. — Von der Prohibition ist jetzt in Canada nicht mehr viel übrig. Wie viele andere Uebel in der Welt, so hat auch die Prohibition manches Gute bewirkt. Eines, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ist die Beseitigung des unqualifizierbaren amerikanischen Saloons, den man mit Recht den eigentlichen Vater der Prohibition nennen könnte. Fast überall in Canada ist jetzt Regierungskontrolle an die Stelle der Prohibition getreten. Da die Regulierung derselben unter den Nachwirkungen der Prohibition gemacht wurde, ist es kaum zu verwundern, daß dieselbe jetzt nirgends Befriedigung gewährt. Doch werden die verschiedenen Mängel, die dem Gesetze anhaften, unter dem Einflusse der Erfahrung sich im Laufe der Jahre beseitigen lassen. Je vernünftiger die Regierungskontrolle ist, desto eher wird es auch gelingen, die durch die Prohibition geschaffenen Uebel auszurotten. Zwei der schlimmsten dieser Uebel sind Moonshining und Bootlegging.

Das Mysterium der heiligen Messe.

Vortrag gehalten an der Wiener Universität.

Von P. Anton Stonner, S. J., Akademikerseelsorger (Wien).

(Fortsetzung.)

Der ewige Hohepriester.

Das Opferheimen der Menschheit, ihr Schrei nach einem reinen Priester, der sie erlöse und ihr wieder würdig zu opfern ermögliche, sollte nicht ungehört verhallen. In unbegreiflichem Ratschluß hatte Gott beschlossen, mit den gefallenen Menschen anders zu verfahren als mit den Engeln, die durch schwere Schuld von ihm auf ewig sich getrennt hatten. Die Menschen sollte durch die zweite göttliche Person erlöst werden. Betrachten wir die nähere Ausführung dieses Planes im Anschluß an den heiligen Paulus, der im Römerbrief 5, 12 Christus mit Adam vergleicht.

Die Menschen bilden, weil alle physisch von Adam abstammen, einen großen zusammenhängenden Organismus. Er erstreckt nicht in allen seinen Teilen gleichzeitig, wächst sich aber als ein breiter Lebensstrom durch die Jahrtausende. Vieles ließe sich über diese wunderbaren Zusammenhänge sagen, besonders seit die neuen Forschungen der Biologie das tatsächliche Zusammenhängen, das Weiterarbeiten einer ähnlich im wesentlichen unveränderten Erbmasse festgestellt haben. Doch das Gesagte genügt für unsere Zwecke. Wir sind in Adam ein großes ähnliches Ganze. Darüber hinaus aber sind wir durch Gottes Bestimmung in Adam auch eine rechtlich moralische Einheit, sie zwar, daß er auch in übernatürlicher Hinsicht unser Stammvater werden sollte. Nicht indem er aus sich die Gnade den Menschen gab, nein, aber ihm sollten die Gnadengüter zuerst gegeben werden und durch ihn dann physisch von ihm Abstammenden, indem der lebendige Gerit Gottes bei den Zeugungen fortwehte und dem in der Zeugung bereiteten Menschenleib nicht nur eine geistige, sondern eine mit der übernatürlichen Gnade ausgestattete Seele mitteilte. Durch die Sünde wurde Adam seiner Aufgabe untreu und sie kehrte sich die als Segen gedachte physisch moralische Geschlechtsgemeinschaft zu unsagbaren Fluch: Wir alle sündigten in Adam als unserem verantwortlichen Oberhaupt, verloren in ihm die übernatürliche Lichtnatur, statt zum Leben zeugte er uns zu Leid, Verderben und Tod.

Wir sehen nun, wie Christus in seinem Erlöserkommen sich ganz in diese menschlichen Zusammenhänge hineinpaßt, eben als zweiter Adam, Gott hätte Sünde einfach verzeihen können. Oder Christus hätte als solch ein Geschöpf, über den Menschen stehend und ihnen fern, durch ein Gebet einen Ersatz alles sühnen können. Allein die Liebe zu Gottes Herrlichkeit und Gerechtigkeit, der eine überwiegende Genugtuung geleistet werden sollte, seine weisheitsvolle pädagogische Rücksichtnahme auf die Menschen, denen es galt, die Furchtbarkeit der Sünde und ihre Strafe ins Bewußtsein zu hämmern, daß sie es nicht mehr vergessen, und dann eben auch der Wille, ganz hineingebaut in unsere Zusammenhänge als zweiter Adam uns zu erlösen, bestimmte ihn zur Menschwerdung. Mit unendlicher Sorgfalt wurde aus den Völkern ein Volk, aus den Frauen dieses Volkes eine Frau auserlesen, daß sie dem Logos eine menschliche Natur bereite. Und indem das Wort Fleisch ward, griff es die Kette der menschlichen Geschlechtsfolgen an einem Glied auf. Sohnar Jesus, weil aus Maria geboren, wirklich unser Bruder geworden, konnte nicht nur natürlich, sondern auch physisch als einer der unsrigen für uns eintreten, mit der sündigen Menschheit sich in eins zusammenschließend vor Gott hintreten: „Siehe deine Menschen, meine Brüder haben gesündigt. Sie können nicht selber dem Sündenfall sich erheben, so lasse mich für sie eintreten, nimm meine Sühne an, als wäre es ihre."

Und nun leistete er diese Sühne. Wir wollen, auch hier die rührenden Wege sehen, die der menschgewordene erlösende Gott dem verirrten Schäflein nachging, wie er der Verirrung, der Sünde die Erlösungstat anpaßte, die ähnlich gestaltete Zug um Zug Adams Sünde war, ähnlich wie die Sünde jedes späteren Menschen, wirklich Ungehorsam gewesen, Tatsünde Opferverweigerung. Daher Jesus, der für all das sühnen wollte, unserer wieder bekante, nur gekommen zu sein, den Willen des Vaters zu tun. Er war nur lebendig glühender Opferwille, beständige und restlose Hingabe und damit ein Gehorsam, der ganz unbedingt war und blieb bis in die Todesnacht, bis in den Tod hinein. Man hat bei den Protestanten gerade wegen dieser Gehorsamsbetonung Christi Gottheit verleugnen wollen. Das ist ganz mißverstanden. Christus ist Gott. Aber er wollte für den Ungehorsam der Menschen sühnen. Deshalb war Gehorsam sein charakteristisches Lebensmerkmal.

Aber auch daß der Erlöser in demütig, arm und leidend kam, Sühne war es. Adams Sünde war ja auch wesentlich Selbstüberhebung und Stolz gewesen, der Trieb, wie Gott zu sein. Nach Gottes Willen sollte uns diese Größe durch die Gnade zuteil werden. Im Falle der bestandenen Prüfung hätte Adam zum Dank für seine Bewährung und Hingabe an Gott diese Lebenssteigerung, die bis zur beseligenden Teilnahme an Gottes Natur geht, als Gnade erhalten. Er weigerte diese Hingabe, wollte Gott gleich sein aus eigener Kraft, nicht von Gottes Gnaden. Aehnlich die Menschheit nach ihm. Denn was tut sie in der Sünde anderes, als das von Gott ihr zugedachte Gute, statt es als Gnade von Gott durch demütige Hingabe zu empfangen, aus eigener Macht an sich zu reißen? Macht, Ehre, einmal werde ja sie besitzen, wenn ich, wie der Heiland sagt, mit den Aposteln auf einem Throne sitzen werde, die zwölf

(Fortsetzung auf Seite 8.)